

Die gesellschaftliche Situation im Deutschen Kaiserreich von 1900 bis 1918

Die gesellschaftliche Situation im Kaiserreich wird in der Zeit von 1900 bis 1918 von vielen Veränderungen und Ereignissen geprägt. Die Industrialisierung brachte weitreichende Folgen mit sich. Hatte sich die Industrialisierung erst ziemlich spät bis nach Deutschland ausgebreitet, so arbeitet man nun hart daran den Vorsprung anderer Industriemächte aufzuholen. Der Export steigerte sich um die Jahrhundertwende enorm und die zunehmende Mechanisierung macht sich auch schnell in der Landwirtschaft bemerkbar. Durch die stetig wachsende Bevölkerung blüht die Landwirtschaft förmlich auf. Aufgrund neuer Anbaumethoden und der mechanisierten Produktion kann man große Mengen an landwirtschaftlichen Gütern schnell und effizient verarbeiten. Die gute Preislage begünstigt auch florierende Exportgeschäfte. Da eine Öffnung des Marktes aber auch eine Gefährdung für die inländischen Unternehmen sein kann, werden Schutzzölle erhoben. Denn sind die Preise der Importwaren geringer als die Preise im eigenen Land würden die Menschen keine inländischen Produkte mehr kaufen. Aber die Industrialisierung wirkt sich nicht nur auf die Landwirtschaft aus. Sie löst auch eine Welle von Neugründungen aus. Die Gründungen von Brauereien, Vereinen und Unternehmen geben dieser Zeit ihren Namen. Vor allem aber die Fabriken beeinflussen und verändern die Gesellschaft. Durch den massiven Bedarf an Maschinen, Autos und Elektronik werden immer mehr Fabriken gebaut. Auch die chemische Industrie und die Waffenindustrie erleben einen Aufschwung. Innerhalb kürzester Zeit wandelt sich Deutschland von einem Agrarstaat zu einer Industrienation. Natürlich verändert sich so auch das gesellschaftliche Leben. Die neugegründeten Fabriken werben der Landwirtschaft immer mehr Arbeiter ab. Die Menschen auf dem Land hoffen auf höhere Löhne und bessere Arbeitsbedingungen in den Städten. Es kommt zu Massenabwanderungen in die Städte. Diese müssen sich vollkommen umstrukturieren, um die riesigen Menschenfluten zu kompensieren. Man geht auf die neuen Bedürfnisse der Menschen ein. Es werden Wohnheime und Krankenhäuser gebaut. Die Infrastruktur und Abwassersysteme werden verbessert. Die ganze Stadt wird modernisiert und an den industriellen Charakter der aufstrebenden Industriemacht angepasst. Auch die Gesellschaft hat sich den neuen Verhältnissen untergeordnet. Die anfangs bestehende Ordnung des Obrigkeitsstaates hat sich teilweise gewandelt. Man unterschied jetzt verschiedene Klassen, die sich klar voneinander abgrenzten. Der Adel ist natürlich immer noch die bevorzugte Klasse. Die Adligen haben noch immer die gleichen Rechte und Vorteile, sowie eine gehobene Stellung in Staat und Gesellschaft. Weiterhin hat das Militär seine unangefochtene Stellung. Vor Kriegsbeginn und im Krieg verlieren sie nie an Bedeutung und haben unbestreitbar einen hohen Rang in Politik und Gesellschaft. Egal ob Bürger oder Adliger, jeder strebte nach dem ruhmvollen Offizierspatent. Eine neue und ungleich bedeutende Rolle nimmt nun auch das Bürgertum ein. Doch ist das Bürgertum alles andere als homogen. Man beharrt auch hier auf klaren Differenzierungen. Am geachtetsten ist der Großbürger. Als Bankier, Händler oder sogar Unternehmer ist der Großbürger sehr reich und ist in der Gesellschaft angesehen. Auch das Bildungsbürgertum, das sich aus den Ärzten, Anwälten oder Lehrern zusammensetzt, kann sich am Ende des langen 19. Jahrhunderts kaum beklagen. Der Bildungsbürger verdient genug Geld, um seine Familie abzusichern und ein angenehmes Leben zu führen. Ein Kleinbürger verdiente weit weniger. Er konnte zwar durchaus eine Familie versorgen, doch reichte es zu kaum mehr als das. Die Handwerker, kleinen Händler oder niederen Beamten grenzen sich also deutlich von den weitaus reicheren Gruppen ab. Doch kann man all diese gesellschaftlichen Gruppierungen keinesfalls mit einem Arbeiter vergleichen. Der Arbeiter bildete eine neue Klasse. Man trennt ihn bewusst vom Bürgertum ab. Die Arbeiterschaft ist in den Fabriken zwar dringend notwendig, doch in der Gesellschaft eher unerwünscht. Anfangs werden in den Fabriken noch zum großen Teil

Facharbeiter beschäftigt. Mit der Zeit aber werden sie immer häufiger von ungelernten Arbeitskräften abgelöst, da diese den Unternehmer weniger Lohn kosten. Die harten Arbeitsbedingungen und die schlechten Lebensverhältnisse machen sie zu teilweise verwehrten, abgearbeiteten Menschen. Der niedrige Lohn reicht kaum zum Leben und die Wohnungen bieten nie genügend Platz für die meist sehr großen Familien. Mit wachsendem Unbehagen betrachtet die restliche Gesellschaft die Frauen- und Kinderarbeit, sowie den niederen Lebensstandard der Arbeiter. Man grenzt sie schließlich weitestmöglich vom gesellschaftlichen Leben aus. Sie bekommen eigene Wohnviertel und eigene Freizeitvereine. Politisch werden sie lange Zeit gar nicht engagiert. Die Arbeiter sind unzufrieden mit der Situation und beginnen Forderungen zu stellen. Dank der Beharrlichkeit der Arbeiter kommt es bis zum Ende des langen 19. Jahrhunderts langsam zu Verbesserungen ihrer Situation durch Zugeständnisse der Fabrikanten und des Staates. Es kommt zur Gründung von Gewerkschaften und Arbeiterverbänden, sowie 1912 zur endgültigen Gründung der SPD. Es verändert sich aber nicht nur die Lage der Arbeiter, sondern auch die Rolle der Frau. Die Frauen bilden, entschlossen ihre Situation zu ändern, die Frauenbewegung. Die Ziele dieser Bewegung sind politische Teilhabe, Gleichberechtigung in allen Bereichen des Lebens und bessere Bildungschancen. Die Frauen wollen, genau wie die Männer, den gleichen Lohn für die gleiche Arbeit und beanspruchen hohe politische Ämter. Mädchen sollen vom Kindesalter an die gleiche Bildung erhalten können und auch Universitäten und andere Hochschulen besuchen dürfen. Ihre Forderungen zeigten durchaus Wirkung. 1899 macht die erste Frau Abitur und ab 1900 haben Frauen uneingeschränkten Zugang zu allen Hochschulen und Universitäten. Es gibt auch keine Begrenzung hinsichtlich der Studiengänge mehr. Das 1908 gewährt man den Frauen letztendlich auch das Reichsvereinsrecht und das Wahlrecht. Die deutsche Frauenbewegung erreicht also beinahe alle gestellten Forderungen. Doch steht man in Deutschland nicht jeder Emanzipation so wohlwollend entgegen, wie der Emanzipation der Frauen. Die nach der Revolution von 1848 gestattete Emanzipation der Juden, beginnt man zu hinterfragen. Der Antisemitismus lebt langsam wieder auf, unterstützt durch namenhafte Politiker und Großindustrielle. Der Antisemitismusstreit von 1880 spaltet die Bevölkerung. Einige vertreten die Meinung des Historikers Treitschke, der die Juden eindeutig als Übel der Deutschen bezeichnet und sie für alle Fehlentwicklungen verantwortlich macht. Ganz anders sehen es die Anhänger von Mommsen. Die Juden sind ein Teil der deutschen Bevölkerung und sollten ihre Religion und Kultur frei ausleben dürfen. Man kann nicht alle Juden für die Fehler eines Einzelnen verantwortlich machen. Eine Ausgrenzung von Teilen der eigenen Bevölkerung würde das junge Deutschland gefährden und man würde die eigentlich wichtigen Dinge aus den Augen verlieren. Das eigentlich wichtige um 1900 ist die Vorbereitung auf den ersten Weltkrieg. Diese Entwicklung zeichnet sich immer deutlicher ab. Mit der steigenden Bedeutung Deutschlands als Industrienation beginnt Deutschland auch in Rüstung zu investieren. Die industrielle Produktion wird nach und nach auf Stahlverarbeitung für Waffen und Kriegsmaschinen umgestellt. Deutschland gibt enorme Summen aus, um die Rüstungsindustrie zu unterstützen und so die Flotte aufzustocken. Dies bringt für die Wirtschaft zwar anfangs einen Aufschwung, was das Wohlbefinden der Deutschen erweckt, aber massive Kriegswirtschaft führt auf Dauer zu einer Inflation. Die Aufrüstung verschlingt unglaubliche Geldsummen. Geld, das Deutschland nicht hat. Das größte Teil wird also durch Anleihen finanziert. Das erklärt die inflationäre Entwicklung und die stetig steigende Staatsverschuldung. Die Wirtschaft entwickelt sich zur Monokultur der Kriegswirtschaft. Als Folge daraus verändert sich logischerweise auch die Kultur der Menschen. Durch die monotone Aufrüstung und die hohe Stellung des Militärs in Deutschland wird der Krieg als unabänderlich angesehen. Die Kriegsverherrlichung in allen Lebensbereichen ruft eine wahre Kriegseuphorie hervor. Dabei bemerkt kaum jemand, dass die ökonomische Grundlage der Kultur dadurch vollständig zerstört wird. Die in Wissenschaft und Technik erreichten Fortschritte werden anerkannt, aber sie können nicht ausgebaut werden, da alle Gelder in die Kriegswirtschaft fließen.

Der allgegenwärtige Präventivkriegsglauben verdrängt alles andere. Die Deutschen beginnen zu glauben, dass der Krieg das einzige Mittel sein kann, um die Kultur zu fördern. Die moderne Ansicht der Lebensverbesserung durch die Vernunft wird von dieser Vorstellung vollkommen verdrängt. Auch in der Politik ändert sich um 1914 gar nichts. Die Mentalität der Führungseliten bestimmt die Politik und das Denken der Bevölkerung. Sie geben den Ausschlag für den Krieg. Die ursprünglich von den Menschen geforderte politische Partizipation und der Wunsch nach Demokratie gehen völlig unter. Jede freie Meinungsäußerung wird behindert oder sogar verboten, wenn man den Krieg nicht verherrlicht. Die Zeit vor dem Krieg kann also durchaus als Anfang vom Ende des bürgerlichen Zeitalters gesehen werden. Aber Deutschland ist trotzdem von großer Bedeutung für die wirtschaftliche Situation in Europa. Es wird zu einer Hegemonialmacht. Unterstützt durch den vorhandenen Präventivkriegsglauben und die kriegsverherrlichende Propagandapresse, fordern die Deutschen eine bessere Stellung Deutschlands in der Welt. Daraufhin betreibt die deutsche Regierung augenscheinlich eine aggressive Außenpolitik. Um die Kriegseuphorie im Land zu erhalten beteiligt die man die deutsche Bevölkerung nicht am realen Kriegsgeschehen. Die eigentliche Kriegssituation wird mit Kriegseintritt am 1.8. 1914 verschleiert. Die Regierung verbreitet den Glauben an einen Verteidigungskrieg und unterstützt die hohen Kriegserwartungen der Bevölkerung durch Gedenkschriftenwettbewerbe. Der uneingeschränkte Glauben an die Regierung und die allgegenwärtige Kriegseuphorie werden mit dem „Steckrübenwinter“ von 1916/17 getrübt. Die schlechte Versorgungslage an Nahrung und Heizmitteln macht den Menschen zu schaffen. Außerdem bemerken sie zusehends die schlechte seelische und körperliche Verfassung der zurückgekehrten oder beurlaubten Soldaten. Die Politik versucht auf die Hungerkrawalle und Aufstände zu reagieren. Jeder bekommt Lebensmittelkarten mit genau bemessenen Rationen und es werden Steckrüben ausgeteilt, um die Menschen halbwegs zu versorgen. Nicht nur wirtschaftlich, sondern auch politisch gibt es in dieser Zeit Differenzen. Mit der Politik der Diagonalen versucht Reichskanzler Hollweg, neben der rechten Partei auch die Linken in seine Politik einzubeziehen. Da die Linken sich vor allem aus Arbeitern zusammensetzt, die ja als Soldaten in den Krieg ziehen ist es wichtig sie zu beteiligen. Der Versuch des Kanzlers, die beiden kaum vereinbaren Kriegserwartungen eines Siegfriedens und eines Verständigungsfriedens zusammenzubringen, bedeutet den Verlust seiner politischen Glaubwürdigkeit und Macht. Entgegen aller Erwartungen wird 1918 ein Waffenstillstandsangebot an den amerikanischen Präsidenten gemacht. Aufgrund der Revolution und der Matrosenrevolte muss sich die Regierung dem Friedenswillen der Bevölkerung stellen. Dies führt letztlich zum Zusammenbruch des Kaiserreichs. Zu Kriegsende beschäftigten sich viele Politiker mit der Aufstellung von Friedensverträgen. Ein sehr bekannter Entwurf für einen solchen Friedensvertrag ist Wilsons 14- Punkte- Plan. Mit diesen vierzehn Punkten möchte der amerikanische Präsident eine neue Friedensordnung in Europa schaffen. Wilson will geheime Abkommen verhindern und eine wirtschaftliche Öffnung, um einen internationalen Markt zu erschaffen. Weiterhin sollen alle Länder abrüsten und ihre kolonialen Ansprüche ausgleichen. Er plant auch den Rückzug aller Truppen aus Russland, Belgien und aus den französischen Gebieten. Außerdem garantiert er in seinem Plan die Unabhängigkeit der Balkanstaaten und freie Seewege. Die Türkei soll selbstständig werden und die Dardanellen sollen freie Durchfahrt für Schiffe und den Handel haben. Zuletzt soll ein allgemeiner Verband der Nationen gegründet werden, der allen Staaten politische Unabhängigkeit und internationale Bürgschaften zusichert. Doch befassen man sich nicht nur mit dem Frieden, sondern auch mit der Frage nach der eigentlichen Kriegsschuld. Zu dieser Frage gibt es sehr unterschiedliche Ansichten. Einerseits ist da die Ansicht von Fritz Fischer. Seiner Meinung nach hat Deutschland die Alleinschuld am Krieg. Den Prinzenmord in Sarajewo als Anlass zu nehmen war, so Fischer, ein Indiz dafür, dass Deutschland den Krieg wollte. Durch den Mord konnte Deutschland den Glauben an einen Angriff Österreichs durch Russland bzw. Serbien verbreiten. Außerdem würden Deutschland Ultimaten an Frankreich und Russland eindeutig

zeigen, dass Deutschland in allem nur den Krieg sieht und den Krieg wünscht, auch wenn die Bestrebungen der anderen Großmächte eigentlich friedlich sind. Weiterhin hätte Deutschland den Krieg vorbereitet, schließlich wurde jahrelange Aufrüstung betrieben und man hatte kaum ein Bündnis verlängert oder erneuert. Es hatte sich also von den anderen Großmächten und so auch dem Frieden isoliert. Letzten Endes hätte Deutschland den Krieg auch provoziert. Das österreichische Ultimatum war Deutschland bekannt und sollte den Krieg mit Serbien und so auch dem Bündnispartner Russland herbeiführen. Auch die Ignoranz Deutschlands gegenüber der friedlichen Mobilmachung von Russland und Frankreich und die darauf folgende Kriegserklärung an Russland verdeutlichen den Kriegswillen des Deutschen Reiches. An Fischers Argumentation ist klar erkennbar, dass er Deutschland die Alleinschuld gibt und den auf den Krieg folgenden Versailler Vertrag vollkommen rechtfertigt. Eine gänzlich andere Ansicht vertritt Andreas Hillgruber. Er beharrt darauf, dass Deutschland nicht von vornherein vom Präventivglauben bestimmt war. Das Attentat von Sarajewo erzeugte eine Krise in der deutschen Politik. Das Bündnis mit Österreich- Ungarn zwang sie in die Offensive. Zwar bestand das Risiko des Krieges, aber der Respekt gegenüber dem Bündnispartner ist wichtiger. Man begann also ein Kräftemessen mit den anderen Großmächten. Der österreichische Krieg mit der anschließenden Einverleibung eines Teils von Serbien stärkte die machtpolitische Stellung auf dem Balkan. Russland flüchtete sich, getrieben durch die nationalistisch aufgeheizte Gesellschaft und die Bündnisverpflichtungen mit Serbien, in den Krieg. Deutschlands kalkulierte Risikopolitik scheiterte also und es entwickelte sich, gestützt durch die Entente- Bündnisse Russlands, langsam doch ein Präventivkriegsglauben im Land. Man ging zum neuentwickelten Schlieffenplan über, blieb aber vorerst friedlich. Wer den Krieg nun also wirklich verschuldet hat kann man nicht festlegen, so Hillgruber. Es hätte aber auf keinen Fall Deutschland allein die Schuld am Krieg. Das die beiden Meinungen sich so stark unterscheiden kann verschiedene Ursachen haben. Natürlich muss man bedenken, dass die beiden einigen Abstand vom ersten Weltkrieg hatten. Außerdem sind ihre Argumentationen einseitig und klar positioniert. Keiner der Beiden kann die schwierige Frage der Kriegsschuld wirklich lösen.

Doch egal wer nun die Schuld am Krieg hatte, der erste Weltkrieg macht das Jahr 1917 zu einem Epochejahr der Weltgeschichte. Durch die Kriegsgeschehnisse und die russische Revolution (bolschewistische Revolution) bekommt das Jahr 1917 eine welthistorische Bedeutung. Der I. Weltkrieg zeichnet sich durch die modernen Waffen und seine Kriegstaktik aus. Außerdem sind auch zum ersten Mal internationale, also außereuropäische, Staaten, wie die USA, beteiligt. Die bestehenden Machtverhältnisse werden durch den Aufstieg der USA zur Weltmacht empfindlich verschoben. Man kann den ersten Weltkrieg auch als „Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts“ sehen, da sich die entstehenden Machtverhältnisse auf die folgenden Ereignisse auswirken (Nationalsozialismus/ II.WK). Durch die bolschewistische Revolution in Russland wird weiterhin erstmalig eine neue Gesellschaftsform etabliert, der Kommunismus. Dies bildet die Grundlage für den zukünftig entstehenden ideologischen Konflikt zwischen Kapitalisten und Kommunisten.

Die gesellschaftliche Situation im Kaiserreich von 1900 bis 1918 ist also sehr turbulent und verändert sich im Sinne der Ereignisse stark. Der vor dem Krieg erlangte Fortschritt wird durch die Vorbereitung des Krieges und den I. Weltkrieg selbst enorm zurückgeworfen. Man erkennt daran sehr deutlich wie erheblich sich Ereignisse, wie die Industrialisierung oder auch die Kriegseuphorie, sich auf die gesellschaftliche Situation auswirken können. Man erkennt daran das ein Krieg eine ganze Epoche beenden kann, in diesem Fall das Zeitalter der Moderne, mit all seinen Vorstellungen und Werten, sowie dem erreichten Fortschritt. Der I. Weltkrieg läutet ein neues Zeitalter ein, das sich deutlich von dem vergangenen abgrenzen wird und er ist gleichzeitig die Grundlage für viele kommende Katastrophen und Fehlentwicklungen, die ihm an Brutalität und Grausamkeit in nichts nachstehen werden.

Zur gesellschaftlichen Situation im Kaiserreich um die Jahrhundertwende

„Die deutsche Nation ist bei der Verteilung der Erde, wie sie vom Ausgang des 15. Jahrhunderts bis auf unsere Tage hin stattgefunden hat, leerausgegangen.“ - und genau dies ist den Deutschen ein Dorn im Auge. Dieser Gründungsaufwurf der „Gesellschaft für Kolonialisierung“ aus dem Jahr 1884 macht dies besonders deutlich. Deutschland fühlte sich zum Ende des 19. Jahrhunderts auf der Weltkarte nicht genügend vertreten und sah die Aufteilung der Welt als ungerecht an. Durch die besondere, zentrale, Lage des Reiches fühlte sich Deutschland von den anderen europäischen Großmächten regelrecht eingekreist und unterdrückt. Doch die umliegenden Staaten sehen dies genau umgekehrt. Wie in vielen europäischen Ländern, bildeten sich auch in Deutschland ein übersteigerte Nationalismus und ein Glaube an die Unvermeidbarkeit eines Krieges heraus. Das Kaiserreich entwickelte sich zum Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts von einem wirtschaftlichen Nachzügler zum „Global-Player“. Diese Entwicklung war an der immer fortschreitenden Industrialisierung des Landes gut zu erkennen. Die „Welle“ der Industrialisierung schwappte erst später von England nach Deutschland. Bis zu diesem Zeitpunkt wurden massenhaft Waren aus dem Ausland importiert. Doch die Wirtschaft litt unter den niedrigen Preisen, da sie ihre deutschen Produkte nicht verkaufen konnten. Um die Wirtschaft anzukurbeln wurden ab dem Jahr 1879 unter Bismarck die sogenannten Schutzzölle auf importierte Waren erhoben. Dies hatte zur Folge, dass die ausländischen Produkt viel teurer wurden und die einheimischen Waren wieder verkauft wurden. So konnte Deutschland sogar zu einer starken Wirtschaftsmacht aufsteigen und zu einem führenden Exportland werden. Doch ihr wirtschaftlicher Erfolg war nicht genug. Deutschland wollte zur Hegemonialmacht werden und dies möglichst schnell.

Die gesellschaftliche Situation zu dieser Zeit war stark durch die Industrialisierung geprägt. Die Rolle der Frau wurde emanzipierter, das Konsumverhalten der Menschen änderte sich, eine Schulpflicht (die Bildungschancen waren jedoch sehr ungleich) wurde erlassen und die Militarisierung wurde auf die Schule und öffentliche Bereiche ausgeweitet. Dieser Wandel zur Moderne brachte jedoch auch eine Wiederaufflammen des Antisemitismus mit sich. Juden wurden nun für alle Probleme und Fehlentwicklungen, die Deutschland hatte, verantwortlich gemacht. Die Juden durften ihre Kultur, ihre Sprache und Religion nicht offen ausleben. Und der Hass auf sie wurde durch die Zustimmung zum Antisemitismus wichtiger Persönlichkeiten aus Politik und Wirtschaft noch verstärkt. Da sich der Staat immer mehr von einem Agrar- zu einem Industriestaat entwickelte, setzte eine regelrechte Massenabwanderung der Menschen vom Land in die Städte ein. Dort hatten sie eine größere Chance eine Arbeitsstelle zu finden. Dadurch wuchsen die Städte und eine Modernisierung der Straßen, Ausbau von Ver- und Entsorgungseinrichtungen sowie eine verbesserte Infrastruktur und Krankenhäuser zog dies mit sich. Der Platz wurde immer knapper und die Arbeiter wurden in Arbeiterwohnheime und Mietskasernen gepfercht. Dort herrschten oftmals unmenschliche Bedingungen. Die Arbeit in den Fabriken war hart und trotzdem blieb für die Arbeiter kaum ein bisschen Geld übrig. Sie lebten am Existenzminimum. Durch die Ausbeutung der Arbeiter wurden die Unternehmer immer reicher und so wuchs die Spanne zwischen arm und reich immer mehr an. Und unter diesen Bedingungen entwickelte sich die bestehende Ständegesellschaft, welche aus Adel, Bürgertum und Bauern bestand, zur Klassengesellschaft. Diese neue Gesellschaftsform war in Adel, Militär, Bürgertum und Arbeiter eingeteilt. Doch diese „Gruppen“ bestanden keineswegs aus einer homogenen, gleichen Masse von Leuten. Jede Gruppe

unterteilte sich in verschiedene „Ränge“. So teilte sich der Adel zum Beispiel in den reichen Landadel, Unternehmer und den ärmeren Stadtadel. Das Bürgertum teilte sich in das Bildungsbürgertum, das Großbürgertum und das Kleinbürgertum. Die Arbeiter waren in Bauern, Landarbeiter, Tagelöhner und Fabrikarbeiter geschichtet. Jede Gruppe oder Schicht war unterschiedlich hoch bzw. wenig angesehen und geachtet in der deutschen Gesellschaft. Diese heterogene Gesellschaft förderte jedoch zunehmend die gleichen, homogenen Ziele für Deutschland. Nun stellt sich die Frage, warum so unterschiedliche Interessengruppen, so untypisch, die gleichen Forderungen stellt. Vermutlich hat dies damit zu tun, dass Einzelne unterdrückt wurden und der „Rest“ sozusagen im euphorischen Strom der Zeit mit schwamm. Die Forderungen waren sehr energisch: die wirtschaftliche Macht Deutschlands sollte auch der politische Macht entsprechen und Deutschland sollte endlich greifbare Erfolge auf weltpolitischen Gebieten erzielen. Dabei verstanden die Deutschen die vorgegebenen Machtbegrenzungen des Kaiserreichs nicht und wollten diese utopischen Ziele mit aller Gewalt durchsetzen. Eine euphorische Kriegsstimmung breitete sich im Land aus und durch propagandistische Presse und Kriegsverherrlichung wuchs das Vertrauen in den Krieg und in die Regierung. So setzte die Gesellschaft die Regierung unter Druck. Die hohen Erwartungen sollten nicht enttäuscht werden und so täuschte die deutsche Regierung eine aggressive Außenpolitik vor. Dabei betonte die Regierung immer wieder, dass es sich im Falle eines Krieges um einen „Verteidigungskrieg“ handle und keineswegs um einen „Angriffskrieg“. Der Verteidigungskrieg sollte einen möglichst frühen Frieden auf diplomatischen Verhandlungen bringen, den sogenannten Verständigungsfrieden. Der Angriffskrieg, den die deutsche Regierung verfolgte, hingegen beruhte auf dem Prinzip des „Krieg bis zum befriedigenden Ergebnis“. Dies bedeutete einen Siegfrieden und somit die Weltherrschaft. Schließlich brach der Krieg aus und Deutschlands Regierung, die konservativ geprägt war, musste sich einen Plan ausdenken, wie er die sozialdemokratische Partei in sein Weltmachtstreben einbinden konnte. Vor dem Krieg plante die Regierung, die sozialdemokratische Partei zu unterdrücken oder zu zerschlagen. Doch die Sozialdemokraten stimmten überraschend den Kriegskrediten und Ermächtigungsgesetzen (Parlamentarisches Leben sollte für die Zeit des Krieges völlig still gelegt werden) zu und widersprachen damit den eigentlichen Grundsätzen der Partei. Die Regierung täuschte auch ihnen eine flexibel Politik und jederzeit die Bereitschaft zum Maßvollen Frieden vor. Der Kanzler, Bethmann Hollweg, wurde so zum Vermittler zwischen Rechts und Links. Die Regierung musste die sozialdemokratische Partei, trotz aller Widersprüche, in ihre Kriegspolitik mit einbeziehen, da diese die Mehrheit der Arbeiter vertrat und somit die Menschen, die in den Krieg zogen. Diese doppelbödiges Politik brachten den Kanzler jedoch in eine zwiespältige und unglaubliche Situation. Er verlor an Ansehen und Macht. Dem Volk wurde nach außen jedoch eine starke Regierung und eine eiserne Entschlossenheit vorgetäuscht. Doch in Wirklichkeit verliefen die militärischen Operationen nicht nach Plan und so verharnte die Armee im Stellungskrieg. Immer mehr Soldaten starben oder trugen psychische und physische Folgeschäden davon. Die äußerst ernste Lage an der Front sollte aber nicht die Kriegseuphorie im Land brechen und so wurde die Kriegslage nicht öffentlich gemacht. Die Presse verschönerte die Situation und appellierte an das Durchhaltevermögen der Deutschen. Die Situation im Land wurde immer kritischer. Die Versorgung mit Nahrung und Brennstoffen war nahezu unterbrochen und erreichte im sogenannten „Steckrübenwinter“ von 1916/1917 ihren traurigen Höhepunkt. Die Kriegseuphorie wurde durch das Leiden geschwächt und so erhoben sich die ersten Hungerkrawalle. Mit Parolen wie „Ohne Brot-kein Sieg“ machte sich die leidende Bevölkerung bemerkbar und stellte sich zunehmend gegen einen unnötig langen Krieg. Durch das Hindenburg

Programm, welches die gesamte arbeitsfähige Bevölkerung zu Kriegsproduktion verpflichtete, sollte die Rüstungsproduktion verdoppelt und die Kohleförderung gesteigert werden. Doch durch dieses Programm wurden die bestehenden sozialen Unterschiede nur noch größer und den Menschen ging es zunehmend schlechter. Dies war, genau wie der Einsatz des U-Bootes, eine verzweifelte Aktion, den Krieg doch noch zu wenden. Durch den Einsatz des U-Bootes, welches als unfehlbares Mittel gegen England propagiert wurde, verletzte Deutschland die Neutralität der USA und hatte somit einen weiteren starken Gegner. Die Oberste Heeresleitung hatte sich im Laufe des Krieges eine besondere Stellung erarbeitet. Sie versorgte die Regierung nicht mehr mit wichtigen Kriegsinformationen und entwickelte sich zunehmend zu einer souveränen Machtinstanz. Im Krieg ist alles erlaubt, auch die eigene Regierung zu hintergehen. Doch die Lage spitzte sich zu und der Kanzler verlor weiter an Einfluss. Die sogenannte „Osterbotschaft“, welche den Sozialdemokraten die ersten Zugeständnisse machte (Wahlrecht in allgemeiner, direkter u. geheimer aber nicht gleicher Form nach Kriegsende), kam für die Sozialdemokraten viel zu spät und wurde als eine lächerliche Beleidigung angesehen. Im Gegensatz dazu empfanden die Rechten diese Osterbotschaft als eine Bedrohung. Sie wollten nicht, dass der Kanzler den Linken so „viele“ Zugeständnisse machte. Sie sahen ihre Vormachtstellung in der deutschen Regierung durch die „Rote Flut“ bedroht und spielten sogar mit dem Gedanken, den Kanzler zu stürzen. Die Linken wollten nun aus der diagonalen Politik austreten und forderten die Bildung einer parlamentarischen Partei unter dem Einfluss der Sozialdemokraten. Sie waren der Meinung, dass Deutschland nur wieder in ein friedliches, politisch wie wirtschaftlich stabiles, Leben zurückfinden würde, wenn es sich auf eine vertrauenswürdige Regierung stützen könnte. Doch ehe sie diese Pläne öffentlich äußern konnten, sendete der US-amerikanische Präsident Woodrow Wilson ein überraschendes Waffenstillstandsangebot nach Deutschland. In diesem sogenannten 14-Punkte-Plan von 1918 forderte er unter anderem, dass die Führungselite Deutschlands abgesetzt werden sollte und ein Waffenstillstand die endgültige Niederlage Deutschlands zu bedeuten hatte. Desweiteren forderte die USA eine baldige Abrüstung Deutschlands und die Wiederherstellung von Belgien und Polen als unabhängige Staaten. Damit sollte eine öffentliche Friedenspolitik geschaffen werden, die keinen Platz für Wettrüsten oder geheime Kriegspläne hatte. Die Oberste Heeresleitung beriet sich nun in dieser ausweglosen Situation über eine Annahme der Bedingungen oder einen letzten verzweifelten Kampf. Doch dazu kam es nicht mehr. Der Krieg war für Deutschland verloren. Er hinterließ ein Land voller Verwüstung, Leid und Unklarheit. Die Grenzen in Europa waren nicht mehr definiert, tausende verloren ihr Leben und ließen ihre Familien in einem wirtschaftlich ruinierten Deutschland zurück. Die Hoffnungen und Träume der Bevölkerung wurden zerschlagen und Deutschland wurde durch seinen Größenwahnsinn wirtschaftlich und politisch extrem geschwächt.